

Alain Guéry

Bernard Derouet (1949–2010)

Bernard Derouet wurde am 29. Januar 1949 in Paris geboren. Hier spielte sich auch seine gesamte Schulzeit ab: Zunächst besuchte er die Grundschule *école communale de la rue des Poissoniers* im 18. Arrondissement, später legte er am *lycée Carnot* im 17. Arrondissement sein Abitur C mit mathematischem Schwerpunkt ab. Nachdem er die Vorbereitungsklassen für die *Grandes Écoles*¹ erfolgreich absolviert hatte, gelang ihm die Aufnahme in die *École Normale Supérieure de Saint-Cloud*, welche inzwischen nach Lyon verlagert worden ist. Seine intellektuellen Interessen brachten ihn zur Philosophie, Literaturwissenschaft und zur Geschichte. Dieses Fach unterrichtete er in den nächsten Jahren auch halbtags an der gymnasialen Oberstufe, während er gleichzeitig bei Le Roy Ladurie seine Dissertation mit dem Titel *Villages du Thimerais*² *au XVIIIe siècle. Essai de démographie différentielle et d'économie historique* (Dörfer des Thimerais im 18. Jahrhundert: Versuch einer differenziellen Demographie und Wirtschaftsgeschichte) schrieb. Diese reichte er 1978 ein und verfasste mehrere auf ihr basierende Artikel, deren neuartige Thesen ihn bald bekannt machten.

Bernard Derouet entwickelte ein für die damalige Zeit originelles Forschungsprojekt. Dieses verband die im Entstehen begriffene historische Anthropologie mit einem neuartigen, eher allgemeinhistorischen als juristisch-rechtshistorischen Blick auf das alte Rechtssystem. Hiermit bewarb er sich beim *Centre National de la Recherche Scientifique*³, wo er 1981 angenommen wurde. Von nun an verbrachte er seine gesamte berufliche Laufbahn am *Centre de Recherches Historiques*, einer von der *Ecole des Hautes Etudes en Sciences Sociales* und dem *Centre National de la Recherche Scientifique* gemeinsam betriebenen Forschungseinrichtung. Derouet gehörte zur großen Gruppe der Historiker des ländlichen Raums, die die Schule der *Annales* in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg so stark geprägt haben. In dieser Zeit verschwand die ländliche Bevölkerung Frankreichs demographisch, sozial und kulturell, und in gewisser Weise auch ökonomisch, immer mehr. Durch die Industrialisierung der landwirtschaftlichen Produktionsweise und Betriebsführung entstanden neue Probleme auch auf ökologischer Ebene. Als jemand, der gerade zu dem Zeitpunkt seine wissenschaft-

1 Obligatorische Vorbereitungskurse für einige französische Eliteuniversitäten.

2 Das Thimerais ist ein Gebiet in der ehemaligen Provinz Perche, das heute den Großteil des Arrondissements Dreux und des Départements Eure-et-Loir ausmacht. Sein Name leitet sich von einem ehemaligen Verwaltungssitz (einer *Viguerie*) für die Region Drouais ab, Thimert. Hier war das Zentrum der Aufzucht der berühmten Percheron-Pferde, die bis zur Durchsetzung motorisierter Traktoren eine wichtige Rolle in der französischen Landwirtschaft spielten.

3 Staatliches Zentrum für Wissenschaftsforschung in Frankreich.

Zum Autor: Centre de Recherches Historiques EHESS/CNRS, Paris.

liche Tätigkeit aufnahm, als die *Annales* ihre Ausrichtung, ihre Forschungsthemen und methodologischen Ansätze erneuerten und ein Großteil seiner Kollegen sich von der Erforschung des historischen ländlichen Raums abwandte, besaß Derouet die Originalität, voll und ganz an diesem Erneuerungsprozess der *Annales* teilzunehmen, ohne dabei aber sein Forschungsgebiet zu verlagern. Als guter Vertreter einer Demographie historischer Gesellschaften vergaß er bei der Hinwendung zur Sozialgeschichte weder, dass die ländliche Bevölkerung mindestens 90 % der traditionellen französischen Gesellschaft des Ancien Régime ausmachte, noch welche Bedeutung die Lebensgewohnheiten, Bräuche und Verhaltensweisen dieser ländlichen Welt über die historische Demarkationslinie der Französischen Revolution hinaus behielten. Und dies, obwohl die Bauern nicht nur an der Revolution teilnahmen, sondern ihre Avantgarde darstellten – eine Avantgarde, die heute von Historikern gelegentlich vergessen wird: „Die Revolution hat den Bauern nicht erhoben, er stand schon aufrecht!“, schrieb schon Georges Lefèbvre.⁴

Viele der jungen französischen Historiker aus Bernard Derouets Generation hat vor allem die Lektüre der *Annales* zur Geschichtswissenschaft gebracht. So war auch Derouet selbst eher an großen und langfristigen demographischen, ökonomischen und sozialen Bewegungen interessiert, und weniger an Ereignissen mit eher kurzfristigen Auswirkungen. An diesem Ansatz hielt er während seines gesamten wissenschaftlichen Lebenswegs fest. Diesen begann er mit Studien zur historischen Demographie, einem Forschungsfeld, das sich in der historiographischen Bewegung der *Annales* gerade in dieser Zeit in einem Prozess der rapiden Weiterentwicklung befand. Seine Forschungsergebnisse zeigten, dass sich bereits während des Ancien Régime sozial differenzierte demographische Regimes innerhalb ein und derselben Population nachweisen lassen. Damit erweckte er das Interesse seiner Kollegen, zog aber auch Kritik von jenen historischen Demographen auf sich, die aus den Beobachtungen zur traditionellen bäuerlichen Gesellschaft erkennen wollten, dass demographische Muster nicht sozial differenziert seien. Allerdings waren seine Ergebnisse angesichts seiner akribischen Datenbearbeitung und deren scharfsinniger Analyse schwer zu widerlegen – zwei persönliche Eigenschaften, die Bernard Derouet während seiner gesamten Karriere auszeichneten und ihm ganz neue Erkenntnisse ermöglichten.

Derouet verließ das Gebiet der Demographie nicht völlig, als auch dort – nach der Hochkonjunktur der auf die Familienrekonstitutionsmethode gestützten quantitativen Vermessung von Populationen und ihrer Entwicklung über die Zeit hinweg – eine Neuorientierung einsetzte. Er ergänzte sie vielmehr durch die anthropologische und die juristische Sicht. Zu dieser neuen Herangehensweise an die bäuerliche Gesellschaft inspirierte ihn ein Artikel von Emmanuel Le Roy Ladurie über das *système de la coutume* (System des Gewohnheitsrechts).⁵ Dieser Artikel griff die ältere Arbeit des

⁴ Lefèbvre (1972 [1924]), 460.

⁵ Le Roy Ladurie (1972), 825–846.

Rechtshistorikers Jean Yver⁶ auf und setzte sie in Beziehung zu Fragen der anthropologischen und mikroökonomischen Ordnung, welche sich aus der sozialgeschichtlichen Beschäftigung mit Familien und Verwandtschaftsverhältnissen ergaben – ein Ansatz, der für die Sozialgeschichte neu war. Für die Historiker des ländlichen Raums der 1970er Jahre ermöglichte die Beantwortung dieser Fragen eine bessere Einschätzung der verschiedenen Regimes der Bodenbewirtschaftung. Sie hofften dadurch besser zu verstehen, was die landwirtschaftliche Produktionsweise einer traditionellen bäuerlichen Gesellschaft ausmacht, wie es die des Ancien Régime war.

Besagter Artikel von Emmanuel Le Roy Ladurie hat viele Historiker des ländlichen Raums beeinflusst. Allerdings waren profunde und differenzierte Kenntnisse der vielfältigen französischen Gewohnheitsrechte notwendig, um seinem Beispiel zu folgen. Daneben galt es Abstand zur spezialisierten Sichtweise der Rechtshistoriker auf die *coutumes* zu gewinnen, um nicht die wirtschafts- und sozialgeschichtliche Problemstellung aus dem Blick zu verlieren, der Bernard Derouet stets verbunden blieb. Er machte die französischen Gewohnheitsrechte zu seinem Forschungsgegenstand und konzentrierte sich auf die Frage, was sie über sozio-kulturelle Praktiken aussagen können, ohne dabei ihre rechtliche Bedeutung zu vergessen. Seine Untersuchungen sind geprägt von dem Bewusstsein, dass die *coutumes* stets aus der anthropologischen Ordnung hervorgehen, welche die jeweilige Gesellschaft ausmacht. Seine detaillierte Lektüre der *coutumes* ergänzte er durch die Analyse der von ihnen ausgelösten gelehrten Kommentare – vom Zeitpunkt ihrer schriftlichen Fixierung im 16. Jahrhundert über ihre Rezeption durch Juristen des 17. und 18. Jahrhundert bis hin zu ihrer Untersuchung durch Anthropologen und Historiker im 19. und 20. Jahrhundert.

Die beachtliche Arbeit von Derouet ist nicht überall wahrgenommen worden. Ihre Rezeption erfolgte vor allem in zwei Bereichen: Einerseits bei Spezialisten der *coutumes*, andererseits (dank einiger Brückenbauer) bei Historikern der Familien- und Agrarsysteme. Deren Thema ist nicht primär das Recht. Dennoch erkannten sie die wirtschaftliche und soziale Bedeutung von (rechtlich regulierten) verwandtschaftlichen Verpflichtungsbeziehungen und daraus erwachsenden Konflikten für grundsätzliche Fragen der Familien- und Agrargeschichte, etwa Heiratsstrategien, Erbschaftsmodi, Formen und Zyklen von Haushalten, Ressourcentransfer von Generation zu Generation, das Schicksal von Kindern je nach Geschlecht und Rang innerhalb der Geschwister. All diese Aspekte kann die sorgfältige Untersuchung von Gewohnheitsrechten aufdecken. Sie stellen die Schlüssel zur Sozialgeschichte dieser „verlorenenen Lebenswelten“ dar, deren Verständnis unumgänglich ist, wenn wir unsere eigene Welt verstehen wollen.⁷ Die späte Anerkennung für Bernard Derouets Werk bestätigt die Vorreiterrolle, die er im Zuge der Erneuerung von Fragestellungen und Forschungsansätzen der Sozialgeschichte gespielt hat.

⁶ Yver (1966).

⁷ Anm. d. Hg.: Siehe Laslett (1965 [1991]).

Derouet war ohne Zweifel einer der besten Kenner der älteren juristischen Literatur. Er hat ihr den besten Teil entnommen und daraus einen neuartigen Ansatz entwickelt, Modalitäten der sozialen Reproduktion und ihren Bezug zu Mobilität und Immobilität der Gesellschaft des Ancien Régime zu untersuchen, das für einige Regionen im ländlichen Raum bis ins 19. Jahrhundert andauerte. Seine Artikel und Beiträge zu diversen wirtschafts- und sozialgeschichtlichen Symposien, letztmalig in Helsinki 2006 und Lissabon 2008, seine regelmäßige Teilnahme an Seminaren der *Ecole des Hautes Etudes en Sciences Sociales*, insbesondere an der von Joseph Goy initiierten Veranstaltungsreihe zu den ländlichen Gesellschaften im 19. Jahrhundert, oder dem Seminar von Françoise Héritier, Laurent Barry, Gérard Delille und Anita Guerrault-Jalabert zum Thema Anthropologie und Geschichte von Verwandtschaft, seine Mitwirkung an den Erhebungen des *Centre de Recherches Historiques*, etwa am *livre juridique*, angeregt durch Martine Grinberg – sie alle beweisen die Fruchtbarkeit von Derouets Forschungsansätzen und sein Bewusstsein für die Vielfältigkeit, das Spektrum und die Komplexität von historischen Gesellschaften bei ihrem Versuch, sich selbst zu erhalten und ihr eigenes Fortbestehen zu sichern.

Bernard Derouet hat seine Recherchen anhand vier verschiedener Regionen durchgeführt, die er aufgrund der Verschiedenheit ihrer Sozialgeschichte und demographischen Entwicklung, ihrer Gewohnheitsrechte und des Systems von Verwandtschaftsverhältnissen aussuchte. Diese sind das Thimerais (im Département Eure-et-Loire unweit Paris), die Franche-Comté (die Freigrafschaft Burgund mit den Départements Doubs, Jura, Haute-Saône und Territoire de Belfort) sowie im Norden des Zentralmassivs das Bourbonnais (im Département Allier) und die diesem westlich benachbarte Haute-Marche (im Département Creuse). Sein Ziel war nicht, alle Aspekte dieser ländlichen Regionen zu beschreiben. Damit setzte er sich von den ländlichen Historikern der vorherigen Generation ab, die genau das in den allermeisten Fällen für diese und andere Gegenden getan hatten. Stattdessen wollte er die Unterschiede in Familienstruktur, Nachfolgepraktiken und gegebenenfalls ihre Transformation vom 16. bis zum 19. Jahrhunderts herausarbeiten, um die Verbindung zwischen der Übertragung von Familienvermögen und dem Bodenmarkt zu erhellen, die Beziehung zwischen Nachfolgepraktiken und Migration nachzuweisen und auf Probleme des Lebenszyklus und der vielfältigen Wege des Übergangs zwischen Generationen einzugehen.

Seine Studien über das Bourbonnais, denen er ein Buch widmen wollte, zeigen den Umfang und die Bedeutung seiner Entdeckungen.⁸ Derouets Interesse für diese Region erklärt sich durch das Vorhandensein großer Haushalte während des Ancien Régime. Diese konnten die Form vertraglich festgelegter Gemeinschaften haben, aber auch stillschweigend eingegangen worden sein. Er beobachtet, dass familiäre Verhaltensweisen und die Vertragsformen über die Bodennutzung in einer solchen Gesellschaft eng miteinander verbunden sind. Zugang zum Bodenskapital und Arbeitsorganisation sowie ihre Vergütung sind hier verbunden mit assoziativen Praktiken wie

⁸ Derouet (2024 [2003a]).

Verträgen über eine persönliche Verbindung (*apersonnement*), durch die sich die Vertragspartner zu Teilhabern (*parsonniers*) erklären, aber auch mit ehelichen Vereinbarungen oder differenziert ausgebildeten Satzungen zur Wahl von Gemeinschaftsvorstehern etc. Er betrachtet also die Beziehungen zwischen den Vertragspartnern von zwei Standpunkten aus, die er in seiner Analyse miteinander abgleicht: Zum einen aus dem klassischen Blickwinkel auf das Verhältnis von ‚Verpächter‘ und ‚Pächter‘, zum anderen aus dem auf die Gemeinschaftsorganisation der Landwirte, ob sie nun Eigentümer ihres bewirtschafteten Lands sind oder nicht.

Das Besondere an der bäuerlichen Wirtschaft dieser Region ist die Bedeutung des gewissermaßen ‚betrieblichen‘ Rahmens trotz der Verschiedenheit der Tätigkeiten, die von extensiver Viehzucht über Getreideanbau bis hin zur Waldbewirtschaftung reichen. Während Pacht und Teilpacht mit dem spezifischen Wesen der ‚Objekte‘ zusammenhängen, auf die sie sich beziehen, zeigt Bernard Derouet, dass das, was den Teilpachtvertrag und die Gemeinschaft bäuerlicher Eigentümer eng miteinander verbindet, darin besteht, dass es sich in beiden Fällen – so verschieden sie ansonsten sein mögen – um Verträge handelt, deren Gegenstand weniger die Landnutzung als vielmehr die Bereitstellung von Arbeitskraft, von ‚Zeit‘ und Person der Vertragspartner ist. Die versteckten, aber tiefen Wesensverwandtschaften zwischen der bäuerlichen Gemeinschaft und dem Teilpachtvertrag sind laut Derouet ohne Zweifel auf die Leibeigenschaft zurückzuführen, die die Region lange Zeit geprägt hat. Die für diese Region charakteristischen Formen von Besitz und Abschöpfung (*parcière, bordelage, tenure en taille réelle*) müssen in Beziehung gesetzt werden mit den Formen des Besitzes und des hybriden Eigentums an Boden sowie mit der Natur der hier vorherrschenden befristeten Pachtverträge.

Ausgehend vom Fall Haute-Marche zeigte Bernard Derouet, inwiefern saisonale oder mehrjährige Wanderungsbewegungen einer ländlichen Bevölkerung Familienstrukturen und die Weitergabe von Erbschaftsgut beeinflussen.⁹ Allem Anschein zum Trotz führt die Diversifizierung der Tätigkeiten, die sich aus diesem Typ der Migration ergibt, beispielsweise die des Bauern und des Maurers, noch lange nicht automatisch zu einer beruflichen Spezialisierung in der einen oder der anderen dieser jeweils andernorts ausgeübten Tätigkeiten, wie unsere Wirtschaftstheorien es wollen. Im Gegenteil, dass eine Person zwei komplementäre Tätigkeiten ausübt, erlaubt eine Ressourcenallokation, mit der eine für die Familie ausreichende Lebensgrundlage erwirtschaftet werden kann. Gleichzeitig behalten beide Tätigkeiten eine starke Verbundenheit mit dem Land der Familie und sind regional verwurzelt. Dies erklärt einerseits die Eigenheiten des Bodenmarktes und die spezifischen Formen der Landwirtschaft. Andererseits führt die daraus folgende innerfamiliäre Arbeitsteilung zu Spannungen bei der Nachfolge. Diese wandelten sich hin zu besser angepassten Formen: Bei den wohl uralten Traditionen entsprechenden älteren Nachfolgepraktiken wurden die Brüder oder sogar alle Söhne und Töchter, die der Heirat ‚im Haus‘ entgegensahen,

⁹ Derouet (2002), 305–317; ders. 2003b, 49–61.

gleichermaßen berücksichtigt. Nach und nach bildete sich allerdings ein alleiniges oder zumindest privilegiertes Erbschaftssystem heraus, das auf dem Vorrecht des Älteren beruhte. Diese Ergebnisse Derouets ließen sich nahtlos mit anderen Forschungsergebnissen für das restliche Zentralmassiv oder die Alpen zusammenfügen.

Bernard Derouet begann, ‚in Fallstudien zu denken‘, noch bevor diese doch eigentlich altbekannte Vorgehensweise in den Vordergrund der methodologischen Diskussion rückte.¹⁰ Dies hat ihn jedoch nicht daran gehindert, die schwerwiegenden Probleme der Generalisierung und des Vergleichs anzusprechen. Davon zeugen einige seiner Beiträge zur Debatte über die Verknüpfung von Bodentransfers durch Erbschaft mit Bodentransfers über den Markt, sei es nun der Pachtmarkt oder der Markt für Bodeneigentum. Sein Artikel in den *Annales* aus dem Jahr 2001¹¹ schlägt eine Neuinterpretation dieses Problems vor. Dabei stützt er sich einerseits auf Arbeiten, die sich auf den europäischen Maßstab beziehen, und andererseits auf Kritiken der Thesen von Giovanni Levi und englischer Historiker des Mittelalters und der Neuzeit. Ausgehend vom Problem der Festlegung von Bodenpreisen und von der Rolle von Verwandtschaftsverhältnissen bei der Übertragung von Land versucht er zu zeigen, weshalb hieraus gezogene Schlussfolgerungen nie genereller Art sein können, sondern stets im Kontext der übergeordneten Modi von sozialer Reproduktion und Erbschaftspraktiken zu sehen sind. Diese hängen von den Beziehungen ab, die an den jeweils untersuchten Orten zwischen Verwandten bestehen. Derselbe Artikel zeigt auch, dass Verwandtschaftsverhältnisse und die auf ihnen beruhende Bevorzugung bestimmter Kreise beim Transfer von Boden mitnichten im Gegensatz zur Existenz einer ‚Logik des Marktes‘ mit wirtschaftlichem Charakter stehen. Dass verwandtschaftliche Beziehungen für solche Tauschgeschäfte eine Rolle spielen, impliziert für Gesellschaften mit egalitären Transmissionspraktiken also weder eine besondere territoriale Verwurzelung noch patriarchalische Familienstrukturen oder die Erhaltung von dauerhaften Bindungen einer Familie an ein bestimmtes Stück Land.

Bernard Derouet versuchte das Scharnier zwischen Übertragungspraktiken und dem Bodenmarkt weiter zu ergründen, indem er seinen Weg durch die regionalen bäuerlichen Gesellschaften seiner Fallbeispiele fortsetzte. Dies tat er auf zweierlei Weise: Erstens kontrastierte er seine eigene Interpretation mit der von anderen Autoren, insbesondere der von Tschajanow.¹² Zweitens hat er die Fundiertheit seiner Ergebnisse getestet, indem er das Material der großen landwirtschaftlichen Studie von 1866 nutzte.¹³ Diese noch wenig genutzte Quelle lieferte ihm eine beträchtliche Menge an statistischen Daten und qualitativen Zeugnissen einer Umbruchszeit, und zwar – was von Vorteil war – regional, teils sogar mikro-regional gegliedert. Hiervon ausgehend legte er den Schwerpunkt auf die Beziehung zwischen Familienstrukturen und

¹⁰ Vgl. Passeron und Jacques Revel (2005).

¹¹ Derouet (2024 [2001]).

¹² Tschajanow (1987 [1923]).

¹³ Derouet (2004).

den verschiedenen Markttypen: dem Bodenmarkt, aber auch dem Produkt- und Arbeitsmarkt und, über den Kredit und die Re-Allokation von Guthaben, sogar dem Geldmarkt. Anhand Südwestfrankreichs (ohne die Bergregionen) gelang ihm der beispielhafte Nachweis einer von einer spürbaren Veränderung des Arbeitsmarkts begleiteten bäuerlichen Wiederaneignung von Land und, hiermit zusammenhängend, eines deutlichen Wendepunkts in den Nachfolgepraktiken. Außerdem, ebenfalls auf Grundlage der Studie, setzte er diese Phänomene mit dem Migrationsverhalten bzw. der Mobilität in Zusammenhang, welche das späte 19. Jahrhundert auszeichnete. Ihn interessierten dabei sowohl die Natur dieser Mobilität als auch ihre Motivation sowie ihre potentiellen Konsequenzen für die ländliche Gesellschaftsordnung – mit zahlreichen regionalen Facetten.

Die Sozialgeschichte Europas, vor allem die des Mittelalters und der Neuzeit, die stets an der Spitze methodologischer Innovationen steht, hat seit den 1970er Jahren eine Wende erlebt. Es ging hierbei darum, die gesamte Gesellschaftsstruktur zu verstehen und zu versuchen, darin Verschiebungen oder sogar Brüche ausfindig zu machen, und zu erklären, wie die heutige Gesellschaft entstanden ist. Allerdings gelingt ein solcher Fortschritt in der Forschung, zumindest in Zukunft, nicht mittels Quellen, die die Gesellschaft als Ganze zum Gegenstand haben. Hierbei handelt es sich nämlich immer um Quellen einer Zentralgewalt, einer ‚staatlichen‘ Gewalt sozusagen, welche die Gesellschaft überragt. Stattdessen sind Quellen nötig, wie sie oft in Gerichtsakten oder juristischen Dokumenten zu eng begrenzten Gruppen zu finden sind: Familien, Berufsgemeinschaften und andere, sogar Privatpersonen und ihr Umfeld. Hier steht das Risiko, den Blick auf das Ganze – und damit das Verständnis des Ganzen – zu verlieren, dem Gewinn an Präzision gegenüber, ebenso wie der Chance, neue Erklärungsmöglichkeiten zu entdecken.

Bernard Derouets Vorgehensweise war, von diesem Standpunkt aus, einzigartig. Er hat damit die Entwicklung einer anthropologischen Herangehensweise an die Sozialgeschichte, wie sie die Schule der *Annales* in Frankreich noch heute prägt, auf besondere Weise kritisch begleitet. Denn er hat als einer der ersten verstanden, das Recht in die sozialgeschichtliche Forschung einzubeziehen, von dem sich die französischen Sozialhistoriker lange Zeit systematisch ferngehalten hatten. Er überwand die Schwierigkeiten, die in juristischer Terminologie abgefasste Akten mit sich bringen, ohne dabei die Sozialgeschichte auf eine Geschichte der rechtlichen Strukturen einer Gesellschaft zu reduzieren.

Die Perspektivverlagerung, die er als einer der ersten durch die bewusste Eingrenzung seiner Forschungsfelder wagte, ermöglichte ihm eine besondere Genauigkeit in Beschreibung und Erklärung, ohne dass er jemals das Ziel – das Verständnis einer Gesamtsituation oder einer gesamten Sozialstruktur – aus dem Blick verlor. Derouet hielt sich fern von theoretischen Debatten über den Widerspruch von holistischen und individualistischen methodologischen Ansätzen und schützte sich dadurch vor der Gefahr des Reduktionismus. Er betonte stets die Komplexität von Gesellschaften.

Er verband Analysen spezieller Phänomene miteinander und trug so schrittweise zur Klärung wichtiger Fragen der ländlichen Gesellschaft bei.

Zuletzt haben sich ganze Veranstaltungsreihen der EHESS mit den von Bernard Derouet nachgewiesenen Modellen der Verbindung zwischen Weitergabe von Familienvermögen und Systemen der Verwandtschaftsbeziehungen beschäftigt. Niemand, der sich mit historischen Gesellschaften befasst, kommt an seinen Arbeiten vorbei: Die heutige Sozialgeschichte ist nicht mehr denkbar ohne ein Verständnis des Rechts und dessen, was es über die anthropologischen Grundlagen einer Gesellschaft aussagt. Derouet wünschte, seine wissenschaftliche Karriere mit zwei Büchern abzuschließen: Einem über die historischen Familiengemeinschaften des Bourbonnais im Vergleich zu denen anderer französischer Regionen, und einem anderen in Form einer Synthese im gesamtfranzösischen Maßstab im Vergleich zu anderen europäischen Ländern. Seine Krankheit erlaubte ihm nicht, seine beiden schönen Projekte in die Tat umzusetzen. Denen, die heute über die Gesellschaft und ihre Geschichte forschen, sollen in diesem Buch jedoch einige Elemente aus Derouets Arbeiten zugänglich gemacht werden. Sie werden noch lange an einer Sozialgeschichte teilhaben, die stets ihre Wandlungsfähigkeit bewiesen hat, und an ihrer weiteren Erneuerung kräftig mitarbeiten können.

Literatur

- Derouet, Bernard (2001). Parenté et marché foncier à l'époque moderne. Une réinterprétation, in: *Annales HSS* 56 (2001), 337–368, doi.org/10.1017/S0395264900032674. Übersetzung in diesem Band (183–217): Verwandtschaft und Bodenmarkt in der Frühen Neuzeit. Eine Neuinterpretation.
- Derouet, Bernard (2002): Cycle de vie, marché du travail et transferts fonciers. Chayanov et la paysannerie française d'Ancien Régime, in: Dominique Barjot und Olivier Faron (Hg.): *Migrations, cycle de vie familial & marché du travail*, Paris, 305–317.
- Derouet, Bernard (2003a): La terre, la personne et le contrat. Exploitation et associations familiales en Bourbonnais (XVIIe–XVIIIe siècles), in: *Revue d'histoire moderne et contemporaine* 50, 27–51, doi.org/10.3917/rhmc.502.0027. Übersetzung in diesem Band (219–253): Land, Arbeitskraft und Vertrag. Agrarsystem und Familienzusammenschlüsse im Bourbonnais (17. bis 18. Jahrhundert).
- Derouet, Bernard (2003b): Sur les rapports entre marché du travail et cycles familiaux. Le contraste entre Haute-Marche et Thimerais (XVIIIe–XIXe siècles), in: Christian Dessureault, John A. Dickinson und Joseph Goy (Hg.): *Famille et marché. XVIe–XXe siècles*, Sillery (Québec), 49–61.
- Derouet, Bernard (2004): Marchés et transmission. Les apports de l'Enquête de 1866, in: Gérard Béaur, Christian Dessureault und Joseph Goy (Hg.): *Familles, terre, marchés. Logiques économiques et stratégies dans les milieux ruraux (XVIIe–XXe siècles)*, Rennes, 77–90.
- Laslett, Peter (1991 [1965]): *Verlorene Lebenswelten. Die Geschichte der vorindustriellen Gesellschaft*, Frankfurt a. M.
- Le Roy Ladurie, Emmanuel (1972): Structures familiales et coutumes d'héritage en France au XVIe siècle. Système de la coutume, in: *Annales ESC* 27, 825–846, doi.org/10.3406/ahess.1972.422569.
- Lefebvre, Georges (1972 [1924]): *Les paysans du Nord pendant la Révolution française*, Paris.
- Passeron, Jean-Claude und Jacques Revel (2005): *Penser par cas*, Paris, doi.org/10.4000/books.editionsehess.19901.

Tschajanow, Alexander (1987 [1923]): Die Lehre von der bäuerlichen Wirtschaft. Versuch einer Theorie der Familienwirtschaft im Landbau, Frankfurt a. M.

Yver, Jean (1966): Egalité entre héritiers et exclusion des enfants dotés. Essai de géographie coutumière, Paris.

